

## Goethe und Thomas Platter

Autor(en): Ernst Jenny  
Quelle: Basler Jahrbuch  
Jahr: 1902

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1688b199-904d-4c54-bc11-df4450751705>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Goethe und Thomas Platter.



In der Lektüre Goethes in den letzten zwanzig Lebensjahren nimmt Thomas Platters Lebensgeschichte eine hervorragende Stellung ein. Der Dichter nennt sie in einer autobiographischen Notiz unter den Büchern, die das Jahr 1812 „würzten,“ an erster Stelle.

Im Tagebuch des Jahres 1812, das gewissenhaft jede Lektüre verzeichnet, finden wir sie vom Januar bis Ende März mehrmals erwähnt. Der Dichter las sie rasch, kam mehrmals darauf zurück und trug daraus auch der regierenden Herzogin vor.

Goethe hat von den Tagen an, wo ihm die uns heute trocken anmutende Lebensbeschreibung Gözens von Berlichingen die begeisterte Schilderung eines rohen Selbsthelfers in wilder anarchischer Zeit entlockte, bis in sein hohes Alter hinein, wo er den Sleidan vornahm, für das 15. und 16. Jahrhundert deutschen Geisteslebens nach jeder Seite hin eine Vorliebe gehabt. Es sei hier noch erinnert an seine Hans Sachsstudien, an die Biographien berühmter Männer in Wielands deutschem Merkur, denen er gewiß sehr nahe stand, wenn sie auch nicht aus seiner Feder sind, und seine mühevollen Lektüre der Memoiren des Ritters Hans von Schweinichen. Goethe fühlte hier eine Art Wahlverwandtschaft.

Wer seine Lektüre an Hand der Tagebücher mustert, wird zudem die Beobachtung machen, wie das Biographische, nicht der Menge des Gelesenen, aber der Intensität der Beschäftigung nach,

eine bedeutende Rolle spielt. Zu sehen, wie das Leben des einzelnen Menschen aus oft geringen Anfängen sich entwickelt, wie es wird und sich entfaltet, wie jedes Individuum gerade das ergreift, was ihm und seinen Anlagen entspricht, das Verhältnis des Eigenen und des Angeeigneten, das Problem der Originalität: das alles war ihm stets vom größten Interesse.

Von diesen beiden Seiten aus läßt sich erklären, warum Platters Leben sich der Teilnahme des Dichters so sehr empfahl. Hier fand er wieder einen Vertreter seines geliebten 16. Jahrhunderts; zwar keinen Ritter, keinen dichtenden Handwerker noch Gelehrten, sondern einen Schulmann, dessen äußerst wechselvolles Schicksal von einer neuen Seite Aufschluß über das Kulturleben der großen Zeit zu geben geeignet war. Dabei eine Jugendentwicklung, die ihn vielleicht oft an Jung Stilling erinnerte; Stilling und Platter arbeiteten sich beide durch eine harte und entbehrungsreiche Jugend aus eigener Kraft empor, beide mit gleichem Gottvertrauen, wenn schon bei Platter Stillings pietistisches Element gänzlich fehlte.

Auch die Darstellung war so, wie Goethe sie liebte: derb, frisch, ursprünglich, gegenständlich, wenn auch die ältern Drucke die Sprache nicht unverfälscht geben. Dazu kam das schweizerische Kolorit, der schweizerische Schauplatz, lauter Momente, die Goethe die Lebensbeschreibung innerlich nahe bringen mußten.

Was den Anstoß zu dieser Lektüre gab, ist nicht recht zu erkennen. Vielleicht ist sie in Verbindung zu bringen mit den Studien zu der eigenen Lebensgeschichte, von denen der Dichter im März des gleichen Jahres an Knebel berichtet. Ebenso wenig gelingt es, festzustellen, was für ein Druck Goethe vorlag. Ob an eine von Grimm ausgegangene Anregung gedacht werden darf, wage ich nicht zu entscheiden. Jakob hatte durch Savigny Kenntnis von dem Werke und kannte einen Druck des Thomafius und einen Bal-

dingers. Er schreibt seinem Bruder Wilhelm darüber und rühmt die Treuherzigkeit, Ehrlichkeit und Geistesfreiheit der Schrift. Vielleicht, daß Goethe auf Grund früherer Beziehungen zu Wilhelm von diesem auf die seltsame Geschichte geführt worden ist.

Wie stark ihr Eindruck auf den Dichter gewesen sein muß, kann man aus der Stelle eines 1821 geschriebenen Aufsatzes, betitelt: „Der deutsche Gil Blas“ ermessen, wo der Dichter von dem „kräftigen Heischen der wilden Studierenden auf ihren stromartigen Wanderungen“ spricht; sie scheint geradezu in Erinnerung an Thomas Platters fahrendes Schülertum geschrieben zu sein.

Ernst Jenny.

